Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 89 (1994)
Heft: 3

Artikel: Unterwegs zum Zentrum für Gebirgsfragen : das Herrenhaus Grafenort wird erneuert

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175649

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Herrenhaus Grafenort wird erneuert

Unterwegs zum Zentrum für Gebirgsfragen

Von Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Ab Frühjahr 1995 wird das hintere Engelbergertal um einen Brennpunkt reicher. Dann soll das 300jährige Herrenhaus Grafenort, das zurzeit renoviert wird, wieder als Feriensitz des Klosters Engelberg dienen. Gleichzeitig wird es aber fortan auch als neues Begegnungs- und Dokumentationszentrum «Lebensraum Gebirge» einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich sein.

Wer sich in der weiten Talmulde, durch die sich die Aa ihren Weg Richtung Vierwaldstättersee bahnt, jenem steilen und durchklüfteten Engpass nähert, den Fussgänger, Bahn und Auto bezwingen müssen, um ins höher gelegene Kloster- und Feriendorf Engelberg zu gelangen, der stösst auf eine markante Gebäudegruppe. Als bauliche Einheit in das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgenommen, vom Kanton Obwalden jedoch noch nicht rechtsverbindlich geschützt, verrät die Siedlung schon äusserlich, dass hier einst ein wichtiges Stück Talgeschichte geschrieben worden sein musste.

Rast- und Umschlagplatz

Bis 1642 nannte man den Flecken am Fusse des Niederberges Kaltenbrunnen, denn hier hatte der Reisende auf der alten Strasse den Kaltibach zu überqueren. Im selben Jahr tauchte dann für den Weiler erstmals der Name Grafenort auf. Dieses Gebiet war 1210 bei einem Tauschhandel zwischen Abt Heinrich und dem Habsburger Grafen Rudolf gegen ein Gut in Sarnen in den Besitz des 90 Jahre zuvor gegründeten Klosters Engelberg übergegangen. Die Talmulde war für die Mönchsgemeinschaft nicht nur wichtig wegen der Zufahrt zum oberen Talboden und der Verbindung nach Nidwalden und Luzern, sondern diente auch dem Pferdewechsel, als Raststätte vor dem beschwerlichen Aufstieg nach Engelberg und als Lagerort für die vom Mittelland angelieferten Güter. Wir wollen hier nicht auf die wechselvolle Geschichte des Ortes an der Nahtstelle zwischen Ob- und Nidwalden und auf die früheren Spannungen zwischen dem Kloster und Nidwalden eingehen, sondern uns auf die wichtigsten baulichen Aspekte von Grafenort beschränken.

Alte Sust und Kapelle

Demnach soll hier im 14. Jahrhundert der älteste Bau der Gegend erstellt worden sein, das heutige Steinhaus. Es diente als erste Sust, wurde vom Kloster selbst verwaltet, im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut und erweitert und mit dem sich belebenden Durchgangsverkehr von Säumern und anderen Besuchern als Warenlager und Wirtshaus benutzt. 1557 weihte der konstanzische Weihbischof Jakob die schon zehn Jahre zuvor hinter dem Steinhaus von Heinrich Stulz gebaute Heiligkreuz-Kapelle ein, ein schlichter Sakralbau von 8x4 Metern Grundfläche, der aber nicht sehr lange dienen sollte.
Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein wickelte sich der Personen- und Warenverkehr auf der alten Landstrasse längs des Berghanges und über die alte Sust ab. Vielfältige Probleme mit dem schmalen und unbequemen Weg veranlassten dann dazu, die Strasse um 1689 in die Talmitte zu verlegen. Im selben Jahr weihte der Engelberger Abt an diesem Trassee auch die neue, von P. Augustin Reding in nur fünf Monaten – teilweise aus abgetragenem Material der früheren Kapelle – gebaute Grafenortkapelle. Das prächtige Barockwerk mit achteckigem Zentralbau, polygonem Chor und siebeneckiger Sakristei wurde 1880 innen mit einem farbigen Tapeten-Anstrich versehen, 1950 aber wieder weiss getüncht und in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Herrenhaus und Gasthaus

Unter der gleichen Bauleitung entstand 1690 an der neuen Durchgangsstrasse eine neue Sust, die zeitweise als Ferienhaus für den Abt und die Mönche des Klosters Engelberg verwendet und daher als Herrenhaus bezeichnet wurde. Das von Abt Ignaz Burnott veranlasste repräsentative und streng symmetrische Barockgebäude mit seinem hohen und steilen Giebeldach stellt in der Region insofern ein Unikum dar, als es der einzige profane Steinbau des 17. Jahrhunderts in Unterwalden ist. Waren im Erdgeschoss als Ersatz für das Steinhaus die Pferdeställe und Wagenremisen für den Klostersäumer untergebracht, wurden im Dachstock mit seinem eindrücklichen Gebälk Getreide, Obst und anderes mehr eingelagert. Im ersten Stock finden sich der Konventsaal und die Prälatenzimmer, im zweiten die Ferien- und Gästezimmer. Das schöne Täferwerk, die Kassettendecken, zwei prächtige Kachelöfen und die 1777 vom Stanser Maler Martin Obersteg in verschiedenen Räumen dargestellten mythologischen Szenen aus der Antike bilden eine stilvolle Einheit. Neben seiner Ferienfunktion wurde das Herrenhaus 1731 auch als Konferenzort für klösterliche und politische Angelegenheiten sowie als Unterkunft für Asylsuchende benützt. So wurde hier etwa nach dem Klosterbrand von Engelberg 1731 der neue Abt gewählt, wurden da häufig Grenzkonflikte zwischen Engelberg und Stans geregelt, fand während des Zweiten Villmergerkrieges eine Kriegskonferenz statt und lebten vorübergehend die aus dem zürcherischen Wurmsbach geflüchteten Klosterfrauen.
Das steigende Verkehrsaufkommen an der neuen Strasse rief in der zweiten Hälfte des

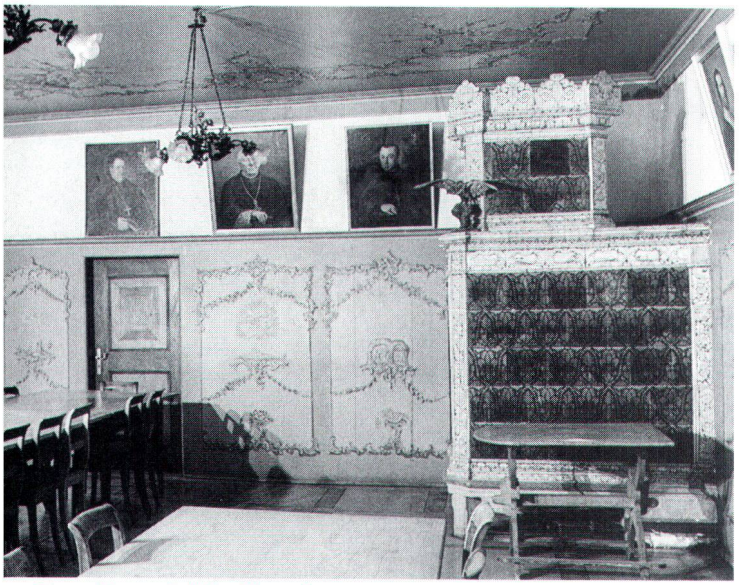
Die Innenräume, hier das Refektorium vor der Renovation, sind mit Täfer, Kassettendecken und Kachelöfen dekorativ ausgestattet. (Bild Kloster Engelberg)

Mitten im Talboden: das Herrenhaus Grafenort während der Renovationsarbeiten im Sommer 1994. (Bild Kloster Engelberg)
Au milieu de la vallée: le manoir de Grafenort, pendant les travaux de restauration de l'été 1994.

18. Jahrhunderts nach einer zusätzlichen Unterkunft. Sie wurde 1778 vom Zimmermann Joachin Eugen Müller als Klostergasthaus neben der Kapelle errichtet und 1906 auf die doppelte Länge vergrössert. Mit dem Herrenhaus und der Kapelle zusammen bildet das stattliche Gebäude aus Holz noch heute eine bauliche Einheit.

Das neue Konzept

Durch den Ausbau der Verkehrsverbindungen nach Engelberg (1826 und 1874 die Fahrstrasse und 1898 die Stansstad - Engelberg - Bahn) verlor Grafenort als Rast- und Umladeort zusehends an Bedeutung, wurde aber von den Klostermönchen bis vor wenigen Jahren weiterhin als Ferienunterschlupf aufgesucht. Der immer prekärer werdende bauliche Zustand zwang jedoch ab 1988 dazu, sich nach neuen Nutzungsmöglichkeiten umzusehen und eine entsprechende Trägerschaft auf die Beine zu stellen. Sie wurde



Les pièces – ici le réfectoire avant sa restauration – sont ornées de panneaux, de plafonds à caissons et de poêles de faïence.

Restauration du manoir de Grafenort

Centre d'études pour la montagne

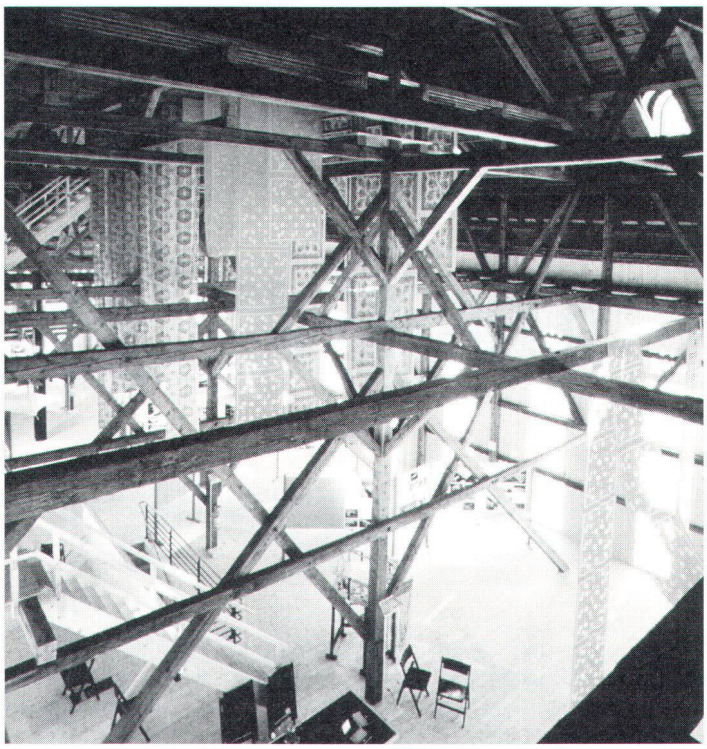
Par Marco Badilatti, publiciste, Zumikon (résumé)

Dès le printemps 1995, la vallée d'Engelberg (OW) s'enrichira d'un centre d'études. Le «Herrenhaus» de Grafenort, vieux de trois siècles et actuellement en voie de rénovation, servira de nouveau de maison de vacances pour les religieux d'Engelberg; mais il abritera aussi, désormais, un nouveau centre d'études et de rencontres, nommé «Lebensraum Gebirge», ouvert à un large public.

A Grafenort, dans la large combe qui précède la rude montée vers Engelberg, s'offre à l'œil un ensemble architectural exceptionnel et dont on devine qu'il est chargé d'histoire. Le principal édifice en est le «Herrenhaus» (1690), ainsi nommé parce qu'il servait parfois de maison de vacances à l'abbé et aux moines d'Engelberg. Mais c'était aussi une «Sust», c'est-à-dire un bâtiment servant à la fois d'écurie, d'entrepôt, de relais et d'hôtellerie. Le lieu en était tout désigné, en raison de l'accès au haut de la vallée et des liaisons du côté de Nidwald et Lucerne. De style baroque sous un toit à pignon, c'est l'unique bâtiment profane de pierre et du XVIIe siècle en Unterwald. Il abrite aussi une salle conventuelle et une chambre des prélats; on y admire des plafonds à caissons, de superbes poêles de faïence, et des peintures du XVIIIe siècle représentant des scènes mythologiques. Ce fut à l'occasion un lieu de conférences religieuses ou politiques.
Depuis 1689 s'élève aussi une superbe chapelle baroque comprenant une nef octogonale, un chœur polygonal et une sacristie heptagonale. Et l'augmentation du trafic dans la seconde moitié du XVIIIe siècle a suscité la construction, en 1778, d'une auberge attenante au couvent et imposant édifice de bois. Enfin, à quelque trois cents mètres de là, s'élève le «Steinhaus», première «Sust» de l'endroit, bâtie au XIVe siècle au bord de l'ancienne route qui longeait les collines, et plusieurs fois transformée et agrandie; elle dépendait directement du couvent.
Cet ensemble architectural figure à l'Inventaire fédéral des sites à protéger (ISOS), mais ne l'est pas encore juridiquement par le Canton d'Obwald.
Le développement des liaisons avec Engelberg au XIXe siècle (route et chemin de fer) fit perdre à Grafenort de son importance d'étape et de relais. Le manoir a néanmoins continué à servir de maison de vacances pour religieux jusqu'il y a quelques années. Mais l'état du bâtiment, de plus en plus décrépit, exigeait une rénovation, conçue en fonction de nouvelles utilisations. Une fondation a été créée à cet effet. Outre sa fonction de maison de vacances, le manoir sera aussi ouvert au public pour des séminaires, des colloques et autres manifestations. En même temps, on en fera un centre de documentation et de rencontres pour ceux que préoccupent les aspects et les problèmes les plus divers de l'espace habité qu'est la montagne. La documentation scientifique s'ajoutera à l'infrastructure technique, pour l'initiation des profanes comme pour le perfectionnement des spécialistes.

in der Form einer Stiftung gefunden, die für die Finanzierung und den künftigen Betrieb des Herrenhauses verantwortlich zeichnen wird. Das Umnutzungskonzept für die zurzeit laufenden Renovationsarbeiten sieht vor, das Haus auch in Zukunft für Ferienzwecke des Klosters Engelberg zu reservieren. Neu soll es aber auch der Öffentlichkeit für Seminarien, Tagungen und andere Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Dabei denkt man vor allem an ein Begegnungs- und Dokumentationszentrum für Menschen, die sich im Rahmen von Tagungen und Kursen mit den verschiedensten Aspekten und Problemen des Lebensraumes «Gebirge» auseinandersetzen wollen. Zu diesem Zweck sollen sie im Herrenhaus nicht nur die nötige räumliche und technische Infrastruktur vorfinden, sondern auch auf eine wissenschaftliche Dokumentation zurückgreifen können, die Fachleuten und interessierten Laien gerecht wird und ihrer Aus- und Weiterbildung dient. Das Renovationsbudget rechnet mit Gesamtkosten von rund 4,5 Mio. Franken. Davon sind bis heute 3 Mio. Franken gedeckt.

Eine konstruktiv interessante Wendeltreppe aus dem 17. Jahrhundert führt vom Erdgeschoss bis unter das Dach.
(Bild Kloster Engelberg)
Intéressante construction: un escalier en colimaçon du XVIIe siècle, qui conduit du rez-de-chaussée jusqu'aux combles.



Aufgehängte Stoffe erinnern den Besucher des Ingenieurmuseums an den ursprünglichen Zweck des Hänggiturmes.
(Bild Kuchen)
Des étoffes qui pendent rappellent aux visiteurs du Musée de l'ingénieur la destination première de la tour Hänggi.

Hänggiturm von Ennenda als Museum

Der Ingenieurbaukunst gewidmet

ti. Kürzlich ist in Ennenda GL das erste schweizerische Museum für Ingenieurbaukunst eröffnet worden. Untergebracht ist es in dem dank dem Glarner Heimatschutz geretteten und verlegten grössten Hänggiturm der Schweiz, einem eindrücklichen Zeugen der Industriegeschichte.

Der 1865 vom Glarner Architekten Hilarius Knobel erbaute Turm, der früher der Textilindustrie als kombiniertes Fabrikations- und Lufthängegebäude zum Trocknen von bedruckten Tüchern gedient hatte, stand auf dem Areal der heutigen Firma Forbo Alpina in Ennenda. Mitte der achtziger Jahre musste er jedoch einem Ausbauprojekt des Unternehmens weichen (siehe auch «Heimatschutz» 4/85).

Wiederaufbau und Umnutzung

Nach einer Intervention des Glarner Heimatschutzes, der das Objekt als schutzwürdig erachtete und zu seiner Rettung und dem Fortbestand eine breitabgestützte Stiftung anregte, erklärte sich die Firma bereit, den Holzteil sanft abzutragen und für den Wiederaufbau auf einem von der Daniel Jenni & Co. zur Verfügung gestellten Gelände freizugeben. Mit der Hilfe von Bund, Kanton, Heimatschutz, privaten Stiftungen, Organisationen und Einzelpersonen konnte das markante Bauwerk inzwischen am neuen Ort wieder aufgestellt werden. Im Hinblick auf die künftige Nutzung des Gebäudes wurde zugleich ein Museum für Schweizer Ingenieurbaukunst, die weltweit hohes Ansehen geniesst, ins Leben gerufen. Nach dem von Professor Dr. Peter Marti von der ETH Zürich erarbeiteten Konzept werden hier wesentliche Zeugen der Ingenieurbaukunst gesammelt, bewahrt, wissenschaftlich-systematisch geordnet, der Forschung erschlossen und durch ansprechende Ausstellungen und Publikationen auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Getragen werden soll es von technischen Hochschulen und Lehranstalten, von bauwirtschaftlichen Verbänden sowie von der öffentlichen Hand, doch ist seine Finanzierung bis heute noch nicht restlos gesichert.

Ausstellung über Schalenbau

Als erstes zeigt das Museum zurzeit im Dachstock eine Ausstellung über den Schweizer Bauingenieur Heinz Isler, der namentlich durch seine Schalenkonstruktionen berühmt geworden ist. Wie Professor Marti anlässlich der Vernissage darlegte, hat Isler mit einfachen Gedankengängen neue Formmethoden entwickelt und die nahezu grenzenlosen Möglichkeiten des Schalenbaus aufgezeigt. Isler hat während seiner fast 40-jährigen Tätigkeit über 1500 Bauten verwirklicht und gilt als der heute bedeutendste Schalenbauer. Die mit neuen Entwürfen und Modellen sowie Aquarellen ergänzte Ausstellung richtet sich an interessierte Laien ebenso wie an Baufachleute und ist bis zum 1. Oktober jeden Samstag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.